

## **Jahr Diakonie 2013**

Zur Vorbereitung für Sitzungen der Gemeindevertretungen, der Presbyterien, der SupVersammlungen, zum Thema:

### **Pfarrgemeinde und Diakonie – Gemeindediakonie – Diakonie bildet Gemeinde**

Der erst seit ca. 2007 eingeführte Begriff „Gemeinwesen Diakonie“ erinnert daran, das häufig vernachlässigte Zusammenspiel von diakonieorientierter Pfarrgemeinde und gemeinwesenorientierter Diakonie sowie anderen Akteuren im Gemeinwesen stärker aufeinander zu beziehen.

Die Pfarrgemeinde besinnt sich wieder auf ihre Ver-Ortung und richtet ihre Aktivitäten bewusst gemeinwesenbezogen und sozialräumlich aus.

Sie entwickelt einen schärferen Blick für die Nöte der Menschen vor Ort, reagiert seismographisch auf gesellschaftliche Veränderungen und deren Auswirkungen auf individuelles wie gemeinschaftliches Leben der Menschen: Versteckte Armut, Ausgrenzungsprozesse etc.

Dabei können einfache Beobachtungen eine Hilfe sein:

- Wer sucht wegen welcher Gründe um Stundung/Kürzung des Kirchenbeitrags an? Wer gerät aus welchen Gründen in Zahlungsrückstand?
- Konfirmandenunterricht: Beteiligen sich auch Kinder von Alleinerziehern am Konfirmandenunterricht, können sie sich die Freizeiten leisten?
- Wie stark mittelstandsorientiert und auf sogenannte „vollständige“ Familien ist das Programm der Pfarrgemeinde ausgerichtet?

Für die Beantwortung dieser Fragen braucht man noch gar kein „diakonisches Projekt“, sondern eine geschärfte Wahrnehmung für das soziale Umfeld.

Sollte ein gemeinwesendiakonisches Projekt gestartet werden, z.B. durch den „Raumvorteil“, den viele Pfarrgemeinden haben (Schaffung offener Begegnungsräume), wird man merken, dass es ein attraktives Feld für Engagierte darstellt. Wie eine Studie in Deutschland zeigt, können durch gemeinwesendiakonisches Engagement neue Ehrenamtliche und Aktive gewonnen werden. Denn wenn Menschen das Gefühl bekommen, dass Kirche etwas „handfestes“ für die Stadt, das Dorf, die Region tut, wächst die Bereitschaft selbst mitzuarbeiten. Als Motive der Ehrenamtlichen werden in der Studie herausgearbeitet: Sie wollen für die Menschen da sein, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, nah am Menschen sein, Neues erproben, ausstrahlen in den kirchlichen wie öffentlichen Raum. Ein Stück Kultur der Achtsamkeit und Anteilnahme, Anwaltschaft und Solidarität kann in die Pfarrgemeinde ragen, Zeichen der sowohl feiernden, gemeinschaftspflegenden, zeugnisgebenden wie auch fürsorgenden Gemeinde Gottes vor Ort.

Fragen die sich eine Presbyter-, Gemeindevertretersitzung, SupVersammlung daraufhin stellen kann:

- Wie und mit wem lassen sich Schnittstellen zwischen kirchlichem wie kommunalem bzw. regionalem Handeln aufbauen und längerfristig gestalten?
- Welche Rolle hat die Evang. Pfarrgemeinde in der dörflichen/städtische/regionalen Zivilgesellschaft?
- Welche handlungsbestimmenden Leitlinien für das Engagement der Pfarrgemeinde im Dorf/in der Stadt/in der Region sind identifizierbar?
- Womit und wie bringt sich die Pfarrgemeinde („Kirche“) in die unterschiedlichen Räume (Dorf, Stadt, Region) ein?
- Wie sehen umgekehrt die GestalterInnen der Zivilgesellschaft die Rolle der Kirche(n)? Gibt es eine Kultur der Kooperationen?